

# Bence Fliegaufs Film

## „Csak a szél“ - Echo der deutschen Presse

Nachdem Béla Tarr mit seinem letzten Werk „The Turin Horse“ im Jahr 2011 den Großen Preis der Jury auf der Berlinale erhalten hatte, bekam der junge Regisseur und Nachfolger von Tarr, Bence Fliegauf ein Jahr später den gleichen Preis. Die Preise bedeuten für die ungarische Filmindustrie nach knapp 20 Jahren eine sehr positive Rückmeldung von den europäischen Filmkritikern, denn seit 1992 hat kein ungarischer Film in Berlin einen Preis erhalten, vor allem nicht in zwei aufeinanderfolgenden Jahren. Zwar gibt es andere bedeutende Preisverleihungen auf der Welt, von den ganz großen bis zu den kleineren, dennoch zählt die Berlinale sowohl künstlerisch als auch von der Gestaltung her zu den wichtigsten und deshalb erwähnenswertesten Ereignissen in der Welt der Filmmemacher.

Hervorgehoben wird jetzt von der Aktualität her der Film „Csak a szél“ („Nur der Wind“) von Bence Fliegauf, nicht nur wegen der zeitlichen Aktualität, sondern auch wegen des gesellschaftlichen Problems, mit dem sich der Film befasst. Deswegen wird man auch nicht überrascht sein, wenn man

mitbekommt, dass der Film nicht nur auf der Berlinale erfolgreich war, sondern auch mit dem Friedensfilmpreis sowie mit der Amnesty-Auszeichnung gewürdigt wurde.

Das Werk des jungen Regisseurs verweist auf eine Mordserie an ungarischen Roma-Familien in den Jahren 2008 und 2009. Es geht also um ein reales Geschehnis im 21. Jahrhundert, das aus Hass begangen wurde, aus rassistischen Gründen.

Gezeigt wird der Alltag einer Roma-Familie mit all seinen dramatischen Momenten, und am Ende folgt eine Tragödie. Klare Sache. Aber das dahinter steckende „politische Zeichen“, wie in der Online-Version der Zeit steht, ist hier die Hauptsache. In der Online-Version der Welt sind die Journalisten entsetzt: „...tut es in dem Film einen so furchtbar naheliegenden Schlag, dass, wer schon seine Sachen gepackt hatte, einigermaßen bestürzt in den Kinossessel zurücksank.“ Auch wenn diese Aussagen ziemlich dramatisch und tragisch klingen mögen, schreibt faz.net, dass Fliegauf kein Gemetzel zeigt, stattdessen „skizziert er mit halbdoku-

mentarischer Kamera den Alltag einer Romamutter und ihrer beiden Kinder, die sich an die Illusion klammern, ihnen werde schon nichts passieren.“

Ausgehend davon, dass es in Deutschland auch Integrationsprobleme gibt und auch eine ähnliche Attentatsserie gegen Migrant\_innen bzw. Deutsche mit Migrationshintergrund begangen wurde, könnten auch Nichtbetroffene in Deutschland, nachdem sie den Film gesehen haben, ein klareres Bild von dem behandeltem Problem und dessen Aktualität in Ungarn bekommen. Zwar ist es problematisch, einen Vergleich der sozialen Beschaffenheit zwischen verschiedenen Ländern mit verschiedenen kulturellen Wurzeln zu ziehen, dennoch ist es einen Versuch wert, denn man kann auch immer Analogien finden. Das in den deutschen Medien ausgelöste Echo zeugt von kritischer Sichtweise und dem Vermögen, das Problem eines anderen Landes begreifen und nachvollziehen zu können.

/Ádám Biczó/